

Compte-rendu de mon séjour en Allemagne

Entdeckung des Voltaire-Programm

Für drei Gründe bin ich seit letztem Jahr in einer AbiBac-Klasse. Erstens für meine Karriere, zweitens um aufgeschlossener zu werden, eine neue Kultur kennenzulernen, und drittens wegen meiner letzten Austausch mit meiner Klasse während des Collège. Da gab es viele Missverständnisse zwischen uns, Franzosen, und die deutsche Austauschpartner. Deswegen gab es eine schlechte Stimmung und ich war sicher, dass die Sprache die Quelle dieser Probleme war. Und ich habe das einfach gehasst. In der AbiBac-Klasse müssen die Schüler ein Austausch machen und sechs Monate war das längste, das wir machen konnten. Es war klar für mich, diese Erfahrung nicht zu verpassen!

Ich habe selber meinen Austauschpartner gesucht, um sicher zu sein, einen zu haben. Damit war es auch möglich ihn zu treffen, und sicher zu sein, dass ich ihn nett finde. Also hatte ich schon in Oktober ihn und seine Familie bei ihm getroffen.

In Deutschland, die drei erste Monate

Ich bin ohne Angst in meine deutsche Gastfamilie angekommen, ich wusste schon ein bisschen, wo ich war. Ich habe mich sehr leicht zu meiner Gasfamilie gewohnt und mein Leben zu Hause ist sehr schnell eine Routine geworden. Zur Schule war es nicht gleich. Ich hatte immer Angst, etwas Tabu oder einen schlechten Witz zu sagen. Ich konnte verstehen wenn man mit mir gesprochen hat, aber nicht wenn die Schüler miteinander gesprochen haben. Und sie wollten oft von mir nur wenig wissen, die Fragen waren nur „Wie heißt du?“, „Woher kommst du?“, „Wie alt bist du?“, und selten etwas persönlicheres. Mit meiner Schüchternheit und meinem zu kleinen Vokabel konnte ich nichts davon ändern. Außerdem war ich in einer Stufe, hatte keine feste Klasse, es war noch schwieriger, um Informationen zu fragen, und um mit einer Gruppe von Freunde zu bleiben. Die Lehrer waren aber immer sehr nett mit mir. Ich habe am Anfang oft meine Arbeitsblätter übersetzt, um die Unterricht besser zu verstehen. Das Schulprogramm ist sehr unterschiedlich und in Biologie zum Beispiel habe ich wirklich wenig verstanden und mich gelangweilt, auch weil der Lehrer sehr schnell und leise gesprochen hat. Nur am Montag hatte ich bis 16 Uhr Unterricht. Obwohl es eher früh für mich war, war ich immer müde, weil ich viel Energie brauchte, um die Sprache zu verstehen. Außerdem hat meine Gastfamilie sehr schnell bemerkt, dass ich morgens oder nachmittags besser als abends gesprochen habe.

In Deutschland habe ich zweimal mehr Sport als in Frankreich gemacht. Ich hatte bis 6 Stunden Badminton und bis 3 Stunden Karate. Da habe ich wirklich nette Freunde kennengelernt und diese Sporte liebe ich, das war ein Traum, das machen zu können. Ich habe aber sehr spät Deutschland besucht. Während der drei ersten Monate habe ich vielleicht ein Mal Köln besichtigen, aber nichts mehr. Ich habe zwei Mal eine Freundin von mir besucht, die auch sechs Monate in Deutschland geblieben ist, und die in Bochum wohnte. Jedes Mal bin ich dank dessen ein bisschen selbstsicherer geworden.

In Deutschland, die drei letzte Monate

Die drei letzten Monate in Deutschland waren viel schöner. Während eines langen Wochenendes bin ich segeln gefahren. Da war ich mit meinem Austauschpartner, seinem Vater, und seiner Familie von der Vaters Seite. Wir waren ungefähr 15 von alle Alter (und fast nur Männer), hatten 4 Boote, und sind auf den holländische Kanäle gesegelt, und am Nacht gecampt. Das war eine wunderbare Erfahrung, mit besonders netten Leuten, es hat mir wirklich gefallen. Für ein anderes langes Wochenende sind wir zu Freunde der Familie neben Hamburg gefahren. Da habe ich in drei Tage das schönste Treffen dem Aufenthalt gelebt. Die Jugendliche, die dort waren, waren einfach total cool und nett. Ich habe natürlich Hamburg besichtigen, die für mich die schönste Stadt Deutschlands ist. Bremen habe ich auch zum zweiten Mal mit diesen Leuten besichtigen. Ich denke, dass es immer leichter ist, in einer kleinen Gruppe zu sein, um neue Leute kennenzulernen. Und so war es, wenn ich zu Geburtstage eingeladen war. So habe ich zum größten Teil die Leute meiner Stufe besser kennengelernt. Schade, dass alle Geburtstage so spät waren! Jedenfalls hat es mir wirklich geholfen. Im Unterricht habe ich wahrscheinlich auch besser verstanden, aber in Wirklichkeit habe ich ab Anfang Juni ziemlich wenig gearbeitet, weil ich wusste, dass meine ganze französische Klasse in Ferien war...

Während der Ferien bin ich mit meiner Gastfamilie nach Berlin gefahren. Für eine Woche bin ich auch zu einem deutschen Mädchen, das ich schon mal bei mir aufgenommen hatte, in Hannover gefahren. Sie hatte noch Schule und ich bin mit ihr gekommen. Trotz sie auch ich der 10. war, war sie in einer Klasse und nicht in einer Stufe. Wir sind auch jeden Tag in der Stadt gegangen. Und nochmal habe ich sehr nette Leute kennengelernt. Meine Gastfamilie ist zwei Wochen nach Frankreich gefahren. Das wollte ich nicht und ich bin die erste Woche bei dem Austauschpartner, den ich während des Collège hatte, geblieben, und die zweite Woche hat die Familie eines halbfranzösischen Mädchens meiner Stufe mich eingeladen. Zwei sehr schöne Wochen, wo ich besonders viele Filme (auf Deutsch) geguckt habe. Nach den Ferien bin ich noch zwei Tage zur Schule gegangen, um zum letzten Mal meine Freunde zu sehen. Niemand hat geweint, und das hatte ich nicht erwartet, einfach weil ich auch nicht geweint habe. Meine Freunde haben mir aber gefragt, dass ich wiederkomme. Das habe ich natürlich versprochen, sie bedeuten wirklich etwas für mich. Am Sonntag habe ich den Geburtstag meines Austauschpartners mit seiner Familie und meiner Mutter gefeiert.

Schluss

Das waren sechs wunderschöne Monate, und ich habe wirklich viel gelernt. Ich habe aber ein Paar Fehler, die ich nicht wieder machen soll, wenn ich wieder so lange in Deutschland bleiben kann. Erstens muss ich unbedingt ein Tagebuch schreiben. Ohne Tagebuch kann ich nicht präzis sagen, was es für Unterschiede zwischen Deutsche und Franzosen gibt, besonders wenn es sich um die Mentalität handelt. Man kann nicht objektiv sein, und ich will nicht Vorurteile verbreiten, oder zu viel in der Allgemeinheit sein. Andere Franzosen fühlen wie ich, dass viele Deutsche „nicht leben können“. Das ist aber falsch und ich kann nicht genau erklären, wieso ich das fühle. Dann kann ich nur sagen, dass deutsche Schüler öfter aber nicht mehr als uns essen, dass sie fast nie die Straße überqueren, wenn die Ampelmännchen rot sind, dass es mehr Gotik gibt, dass sie sich mehr die Haare färben, usw... Ich finde es zu oberflächlich.

Mit meinem Austauschpartner habe ich nicht so viel gemacht. Entweder hatte er Sport, oder hatte ich Sport, oder waren wir beide am Laptop... Es ist schade, dass wir nicht so spontan gefragt, ob der

andere etwas tun wollte, aber es ist ja genau so viel sein Fehler wie meins. Wir haben aber jeden Tag viel gesprochen und ich sehe wie flüssiger ich jetzt spreche. Ich kenne auch mehr Vokabeln, und viel mehr Ausdrücke. Meiner Meinung nach verstehe ich besser die Sprache und ich fühle besser, was falsch oder richtig ist. Dank dieses Austauschs habe ich auch viele Orte in Deutschland besucht, vielleicht ein bisschen zu spät. Aber ich werde schnell verstehen, was ein Gastpartner zu sein ist, wenn mein Austauschpartner zu Hause sein wird.

Letztens möchte ich die Voltaire-Zentrale bedanken. Dank der Zentrale ist es viel leichter so ein Austausch zu machen. Man weißt viel besser womit man rechnen muss, wenn man dort fährt. Man ist mehr als geholfen, um ein Austauschpartner zu finden, und viele Räte sind gegeben, damit man einen schönen Austausch erlebt. Man ist sogar finanziell geholfen, damit mehr Leute das machen können. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich können dadurch nur besser werden. Mindestens will ich selber noch viel über Deutschland lernen, weil das wirklich ein Land ist, das ich mag. Und beruflich wird dieser Austausch mit Sicherheit mir helfen. Also danke an alle, die dieser Austausch möglich gemacht haben.

Résumé en français

Je pense que tous ceux (ou presque) qui ont participé à l'échange Voltaire pensent comme moi : c'est une expérience inoubliable. Les meilleurs comme les moins bons moments, tous nous apprennent quelque chose. J'aurais bien sûr pu faire un échange où je me serais moins ennuyé, où mes plus belles rencontres étaient celles de mon Gymnasium, mais je n'aurais pas appris les mêmes choses. J'ai pu voir par exemple à quel point les rencontres ont une influence sur notre personne, à quel point on peut être une autre personne quand notre environnement est à peine différent.

Si j'avais la possibilité de retourner en Allemagne, il y a quelques erreurs que je ne referais pas, et que je conseille aux prochains à faire l'échange de ne pas faire. J'ai été trop timide. J'ai eu peur de parler de sujets tabous, que la culture allemande soit trop différente de la mienne, mais ce n'est pas vrai. Et même si elle l'était, il faut être accepté comme on est, un français de culture, et pas comme un autre. Je pense que six mois vu comme un ami un peu bizarre est mieux qu'être comme un inconnu qui n'est que de passage. Je suis aussi trop allé sur Internet. Je n'ai pas forcément beaucoup parlé en français, mais j'y ai perdu beaucoup de temps que j'aurais pu passer avec des amis ou mon correspondant. Enfin, faire un journal de bord est vraiment important. Cela aide à mettre des mots sur les différences culturelles, et à comprendre ce qui a fait qu'un moment était agréable ou ne l'était pas, de se rappeler de tout, même des années après. Bien sûr, le mieux est de le faire en allemand, mais si on n'en a pas le courage, mieux vaut en faire un en français que de ne pas en faire du tout.

Pour beaucoup de choses, plutôt que d'avoir appris comment les faire, j'ai appris à les faire en toutes circonstances. Par exemple, je n'ai pas appris à avoir confiance en moi, mais j'ai appris à l'avoir partout, même à l'étranger. J'ai aussi appris que je devais encore apprendre. Par exemple, grâce à l'Allemagne où j'avais beaucoup de temps libre, j'ai un peu appris à gérer mon temps, mais j'ai surtout appris à quel point j'étais médiocre dans le domaine !

Finalement, à la fin du séjour, on sait qu'il n'a apporté que du bon, et bien que sur certaines choses cette population paraît un peu « coincée », c'est bien avec elle que j'ai appris à me surpasser.

Et je remercie pour cette chance qu'elles m'ont offerte les nombreuses personnes qui m'ont permis cet échange, mes parents, la centrale Voltaire, et plein d'autres.